

Buchbinder = Zeitung.

Organ zur Vertretung der Interessen der Buchbinder, Portefeuiller, Album-, Etnis-, Cartonnagen-Arbeiter, Sattler etc. und deren Hilfsarbeiter.

Erscheint wöchentlich. Abonnementspreis für Nichtmitglieder 0,75 Mark pro Quartal exkl. Bestellgeld. Man abonniert bei allen Zeitungs Expeditionen und Postanstalten, sowie in der Expedition: G. Schöffel, Berlin S., Wasserthorstr. 69, III. Inserate pro Spaltige Petitzeile 20 Pfg., für Verbandsangehörige 10 Pfg.

Nr. 19.

Berlin, Sonnabend den 8. Mai 1886.

2. Jahrg.

Früher und jetzt.

Wir hatten in voriger Nummer in gedrängter Kürze, aber in möglichst prägnantester Hervorhebung der Gegensätze, in welche sich die mittelalterliche Arbeitsweise von der modernen Produktion unterscheidet, behandelt.

Es sei uns gestattet auf ein ähnliches Thema, in dem der unterscheidende Charakter der gesellschaftlichen Arbeit wie er im früheren Mittelalter im Gegensatz zur heutigen Zeit zur Geltung kommt, etwas zu beleuchten.

Unsere heutige Produktionsweise unter der Herrschaft der freien Concurrenz, der freien Entfaltung der Kräfte, hat unserer heutigen Gesellschaft ihre Form, ihre Physiognomie aufgedrückt.

Der Arbeiter, der eigentliche Erzeuger aller Produkte, ist im Laufe der fortschreitenden wirtschaftlichen Entwicklung in gesellschaftlicher Beziehung zur Waare geworden. Man bezieht sich auf ihn (den Arbeiter) als wie auf eine Sache, die man — vom Unternehmer und Kapitalistenstandspunkt — zum Betriebe seiner Fabrik braucht und so und so viel werth ist, je nach dem Marktpreis.

Der lebendige Erzeuger aller Produkte also ist zu einer Sache, zu einem kalten, unpersönlichen Objekt in der Gütererzeugung und nach den weiteren Folgerungen des Systems zum Ausbeutungsgegenstand geworden, während das Kapital, das todt, sachliche Werkzeug, (Arbeitsinstrument), der befruchtende, Leben und Gedeihen gebende Quell ist.

Dieser Zustand ist rechtlich in den verschiedenen Erscheinungen, in denen er zum Ausdruck kommt, sanctionirt; aber er ist auch trotz aller Widersprüche, die auf den Kopf gestellte natürliche Weltordnung.

Wie ist dies Alles möglich geworden?

Durch das Emporkommen der Großindustrie und mit dieser die Hand in Hand gehende Theilung der Arbeit. In je mehr einfachen, mechanischen Verrichtungen diese vor sich geht, steigt auch die Billigkeit der Produkte. Theilung der Arbeit aber ist, wie wir dies aus voriger Nummer wissen, gemeinsamer Betrieb der Produktion, überhaupt gemeinsame Arbeit.

Aus dem Wesen der Theilung der Arbeit folgt allmählig und nothgedrungen eine Produktion, in der Jeder nur das anfertigt, was er nicht braucht; er producirt Tauschwerthe, welche, nachdem sie den Durchgang durch die Geldform genommen, die wieder durch die freie Concurrenz in der Höhe des Preises bestimmt wird, wieder Güter zeugend in die Produktion geworfen werden. Der Arbeiter erhält während der Zeit der Fertigstellung nur das zum Leben Nöthige, beileide nicht den vollen Arbeitsertag seiner Arbeit. Die Differenz nun, welche durch die Herstellungskosten und den Verkaufspreis sich bildet, ist die Risikoprämie, Kapitalprofit, welchen der Unternehmer für seine Arbeit und Entbehrungen einsteckt, oder von dem er, wenn er nicht mit eigenem, also fremden Gelde producirt, höchstens den Kapitalzins für das geliehene Kapital in Abzug zu bringen hat. Der Profit hängt natürlich wieder von der günstigen Konjunktur des Marktes ab und kann somit unter Umständen recht bedeutend, wie auch umgekehrt ausfallen.

Durch diesen Zustand wird die Stellung des Arbeiters eine unsichere und schwankende.

Er hängt von den jeweiligen Marktpreisen ab, büßt also für Verhältnisse, die er nicht hervorerufen, für die er in Folge dessen auch nicht verantwortlich ist, oft mit wochen- und monatlanger Arbeitslosigkeit oder andern Widerwärtigkeiten.

Der beregte Kapitalprofit ist deshalb ungerecht, er ist das Produkt Anderer, nicht des Unternehmers, der ihn einsteckt. Producirt in der Jetztzeit durchschnittlich Jeder Tauschwerthe für den Weltmarkt, so lag die Sache im frühern Mittelalter anders.

Damals producirt man gemeinhin nur für das Bedürfnis der in Betracht kommenden Lokalitäten oder kleineren Gebiete. Die Form der Produktion ließ, wie wir in voriger Nummer sahen, auch einen Aufschwung nicht zu. Die Produktion richtete sich vorzugsweise nach dem Bedürfnis, sie wurde erst auf Bestellung, oder für die genau bekannten Bedürfnisse der zuständigen und bekannten Absatzgebiete ausgeführt. Die massenhafte Produktion für den Weltmarkt kannte man damals nicht, auch waren mit Ausnahme gewisser künstlerischer und kostbarer Arbeiten die Transportkosten so hoch und kostspielig, daß sich dieses ohne durchgreifende Hebung und Dervollkommnung des Transportwesens auch gar nicht gelohnt hätte.

Die Produktion bestand vorzugsweise in Gebrauchsgegenständen, auch Luxusartikel und Natural-Wirtschaft im eigentlichen Sinne. Die Natural-Wirtschaft im früheren Mittelalter unterschied sich von der Jetztzeit im Wesentlichen dadurch, daß sie erst für ihr eigenes Bedürfnis sorgte und den Ueberschuß verkaufte, resp. in andere Artikel, welche die zunehmende Kultur und Verfeinerung des Lebens bedingte, umtauschte.

Die großen Grundbesitzer producirt keineswegs für Andere, d. h. tauschten ihre Produkte, die natürlich den Sprung durch das Geld hätten machen müssen, um so zu einem objectiven Werth zu kommen, im Sinne wie es heute geschieht. An seiner Herrschaft knüpften sich für alle möglichen, unter seiner Schutzherrschaft stehenden Handwerker-Verspflichtungen, die in Natural-Handwerkzeugnisse, später in Geldabgaben entrichtet wurden. Die Leibeigenschaft, welche in verschiedenartigen persönlichen Unfreiheiten bestand, und welche in Dienste und Gegendienste, resp. in Rechten auf dieses oder jenes Stück Acker bestand, oder in anderem ließ die freie, unbeengte Ausnutzung, die Erzeugung von Tauschwerthen nicht zu.

Der Grundbesitzer hatte das Recht des Besondereberechtigten gegenüber seinen Leibeigenen, Hörigen sowie auch nur Schutzpflichtigen. Sie mußten ihm frohnden; hatten aber auch dafür Rechte an verschiedenen Ländereien, waren also auch im gewissen Sinne an seinem Einkommen berechtigt.

Da also im Mittelalter auf dem Lande Alles in ein System von besonderen Dienst- und Naturalleistungen aufging, geändert konnte daran ohne Mißachtung der Verhältnisse nichts werden, so verbot sich eine moderne Produktion (in der die Landwirtschaft sich heute durch den Druck des Kapitals ebenfalls befindet) von selbst.

In den Städten war es das Prinzip der Besondereberechtigten, sowie das mangelhafte Transportwesen, welches einer größeren Entfaltung im Wege stand.

Waren die früheren Zeiten, in der fast alle Stände genau klassifizirt waren, ihre Privilegien und Vorrechte, ihre Abgaben, Frohnden genau bestimmt waren, nicht gerade lobenswerth zu nennen, so waren sie in Bezug auf das rein Menschliche, was in jenem System zum Ausdruck kam, immer nicht so weit verachtet, daß man den Arbeiter für eine Waare, eine bloße Sache, ansah, die man nach dem herrschenden Lohngefeß beliebig kaufen kann, unbekümmert darum, ob der Marktpreis der Waare, Arbeit, den Verbrauch an Kräften, deren es zur Produktion bedarf, auch hierzu reicht. Die nackte Interessenpolitik, der krasse Materialismus sind die Deuße, Humanität und Aufklärung werden allmählig an Stelle der christlichen Liebe und Lehre gesetzt, nicht um der edlen Sache willen, bewahre, sondern um zeitgemäß auszuheuten. Y.

Der Ministerial-Erlaß vom 11. April 1886.

In den meisten Gewerkschafts- und Tagesblättern ist dieser Erlaß theils im Wortlaut veröffentlicht, theils in Betrachtungen besprochen. Wenn wir bis heute darüber geschwiegen haben, so geschah das deshalb, weil wir ihm von vornherein keine große Bedeutung beilegen. Denn schlimmer wie es bis jetzt war, kann es doch unter den bestehenden Gesetzen nicht gut werden, und ein Erlaß ist doch kein Gesetz.

Der Erlaß ist allerdings dazu bestimmt, den Polizeibeamten die Richtschnur zu geben, wie sie gegen die Arbeiter vorgehen haben, was aber in dieser Hinsicht, nämlich in dem Vorgehen, früher schon geübt wurde, werden wir weiter unten noch hören.

Zunächst wollen wir uns einige Punkte aus der ministeriellen Verfügung etwas näher betrachten. Wir nehmen jedoch an, daß unsere Leser in den Wortlaut derselben bereits eingeweiht sind, werden diesen deshalb nicht wiederholen.

Einer der einschneidendsten Punkte für die Arbeiter und deren Lohnbewegung ist wohl folgender Satz:

„In der Mitte zwischen derartigen, nach den Strafgesetzen zu ahndenden Delikten und der erlaubten Ausübung des Koalitionsrechtes liegen nach den seither gemachten Erfahrungen Ausschreitungen, welche ohne gerade mit Nothwendigkeit unter den Begriff von Straftaten zu fallen, doch den Charakter der widerrechtlichen Gewaltthaten in dem Grade an sich tragen, daß die Polizei vollen Anlaß und Veranlassung hat, sich ihnen auf Anrufen der durch sie Beschädigten thatkräftig entgegenzustellen.“

Was soll das heißen? „Die Arbeiter halten sich zwar im Rahmen der Gesetze, aber die Gesetze genügen uns nicht, wir wollen ihnen auch das gesetzlich Erlaubte verbieten, wir wollen keine so engen Schranken, die Arbeiter verstehen es zu gut, ihr gesetzliches Recht bis auf die Nagelprobe auszuüben, und das paßt uns nicht.“

Das ist uns aber nichts Neues, wie wir oben schon sagten, nur haben wir früher geglaubt, es liegt nur an den persönlichen Anschauungen und Uebergriffen einzelner Polizeiorgane, welche nicht den nöthigen Bildungsgrad besitzen, die Gesetze nicht genau kennen, oder nicht richtig verstehen.

Nun wissen wir aber, daß es nach der Annahme des Herrn Ministers Handlungen giebt, die zwar gesetzlich nicht verboten, aber doch der Polizei Veranlassung geben, sie thätkräftig zu ergreifen. Das ändert die Sache wesentlich. Deshalb braucht man da noch Gesetze und Ausnahmegesetze, wenn öffentlich anerkannt wird, es giebt Sachen, die zwar von dem Gesetz nicht verboten sind, gegen die man aber doch thätkräftig von Polizeiwegen einschreiten muß.

Es bleibt nun die Frage offen:

Wie haben sich die Arbeiter in der gewerkschaftlichen Bewegung dem Erlaß gegenüber zu verhalten?

Wir rufen hier nun unsern Kollegen zu:

Haltet Euch innerhalb der Gesetze und laßt Euch durch keine Maßregeln von irgend einer Seite verleiten, den Boden der bestehenden Gesetze zu verlassen.

Möge man Euch mit dem Polizeijäbel noch so sehr unter der Nase jucheln, Ihr dürft Euch dadurch nicht reizen lassen, nun auch von Eurer Seite den gesetzlichen Boden zu verlassen. Kalte, vornehme Ruhe muß allem solchen „thätkräftigen“ Einschreiten entgegengesetzt werden. Kein Schimpfwort darf fallen, wenn man Euch verbietet, was das Gesetz nicht verbietet. Strafen können nur auf Grund eines Gesetzes verhängt werden. Wenn Ihr nicht gegen die Gesetze feht, kann Euch Niemand bestrafen. Deshalb darf nicht durch eine „Beamtenbeleidigung“ oder „Widerstand gegen die Staatsgewalt“ ein Anlaß zur Bestrafung gegeben werden.

Wir haben das in unsern eigenen Reihen erfahren, daß mancher Kollege vor die Schranken des Gerichts in Sachen einer Lohnbewegung gerufen wurde, manchmal wegen ganz unbedeutender Sachen. Doch da wird nach Gesetz und Recht geurtheilt, und wir haben nichts zu fürchten, wenn wir gesetzlich verfahren.

Wohl wird uns von diesen oder jenen über-eifrigen Polizeibeamten manche Unannehmlichkeit bereitet werden. Auch die Herren Prinzipale, Zunftmeister oder nicht, werden noch mehr als bisher aufbieten, bei solchen Gelegenheiten die Polizei zur Aktivität zu veranlassen.

Wir wollen einige Beispiele aus unserer eigenen Erfahrung anführen, um zu sehen, wie es gemacht wird. Bei einem Streik von vier Mann hier in der Ritterstraße, lief der Arbeitgeber, sonst kein besonderer Freund von vielen Gesetzen und polizeilichen Vorschriften, sofort zum Polizei-Bureau und verlangte Hilfe für die große Gefahr, in der er sich befände. Es waren nämlich zwei Posten ausgestellt, welche den nichts ahnenden Kollegen, die auf eine Annonce des Arbeitgebers erschienen, mittheilten, daß die Arbeiter von dieser Werkstube die Arbeit wegen Lohnabzüge einstellen. — Die Hilfe wurde ihm natürlich nicht versagt, aber die betreffenden Beamten wußten nach eigener Aussage nicht, was für einen Zweck sie hier erfüllen sollten, denn sie fanden Alles in größter Ruhe und Ordnung. Das konnte aber den lebenswürdigen Fabrikanten nicht abhalten, wiederholt auf das Bureau zu gehen und dort seine gefährliche Lage in den schwärzesten Farben vorzutragen.

In der Walbemarstraße ist es vorgekommen, daß ein Schuhmann zu einem streitenden Kollegen, der mit seinen Kindern durch die genannte Straße ging, sagte, „wenn sie sich hier noch einmal sehen lassen, nehme ich sie mit nach der Wache.“

Zu was denn noch so einen Erlaß, solche Sachen sind schon oft vorgekommen, und werden noch oft vorkommen.

Höchst originell erscheinen uns jedoch die Berichte der in der Richtung ergebenden und stets schweifewedelnden Presse. So ruft z. B. die „Deutsche volkswirtschaftliche Korrespondenz“ mit dem vollsten Bruston der Ueberzeugung unter Anderm:

Uns will es scheinen, als ob das Vereinigungsrecht der Arbeiter, wie es gelegentlich bei Streiks zum Aus-

druck kommt, überhaupt ein Mißbrauch der Koalitionsfreiheit ist und als ob daran überhaupt etwas Ungeheuliches läge.

Zum Glück werden derartige Blätter von den gebildeten Arbeitern nicht ernst genommen.

Doch mag es kommen wie es will, wir dürfen keinen Augenblick die Ruhe verlieren und uns von nichts hinreißen lassen.

Von neuem ertönt aus diesem Erlaß der Ruf zur Verbesserung und Verstärkung unserer Organisation.

Ein Jeder sei ein Priester dieser heiligen Sache, jeden Augenblick bereit, sich selbst und Alles was er hat, dieser Sache zu opfern.

Mögen unsere Gegner uns entgegenziehen mit Speißen und Stangen, wir stehen da gerüstet mit den Waffen des Geistes und hoffen mit diesen zu siegen. Wir kennen keine Furcht, denn mit uns ist Wahrheit und Recht.

Also auf! Vereintigt Euch!

Ueberall trete man zusammen und bilde Vereinigungen, damit einer den andern ermahne, belehre und erleuchte. Die Aufgabe, die den Leitern jetzt gestellt ist, ist vielleicht eine etwas schwierigere geworden, aber deshalb auch eine ehrenvollere.

Wir sind sicher, es wird Jeder seine Pflicht thun auf dem Platze, auf welchem er gestellt ist.

Wenn wir so handeln, wenn wir muthig, klug und besonnen bleiben, dann werden wir auch nach diesem Erlaß zu unsern Gegnern sagen können:

Ihr habt es übel mit uns gemeint, und Ihr habt uns verderben wollen, aber seht, wir haben es zu unsern Gunsten gewendet und es ist gut geworden.

Die Tariffbewegung in Leipzig.

Wie ja vorauszusehen war, lehnten von der am 23. März anerkannten Tarif-Kommission der Prinzipale verschiedene Herren ab und als die erste Sitzung der vereinigten Kommissionen stattfand, lehnte die Commission der Gehilfen jede weitere Berathung ab, da sie es nicht in der Ordnung fand; daß erstens: Die Commission der Prinzipale gar nicht vollständig, und daß man zweitens Ersahmänner mitgebracht hatte, die in der allgemeinen Versammlung am 23. März weder genannt noch anerkannt waren. Die Commission der Prinzipale oder vielmehr die als Commission anwesenden Prinzipale beschloßen deshalb, wieder eine Versammlung der Buchbindereibesitzer einzuberufen, um daselbst eine Neu- resp. Ersahmwahl vorzunehmen; diese fand statt, und man wählte, (aller guten Dinge sind drei) die dritte Commission, welche aus den Herren Föste, Götte, Halle, Jüdel, Regel, Kühne, Schäffel, Sperling, Schambach und Barthel bestand. Diese neue Commission ging nun mit der Gehilfen-Commission an die Arbeit, es wurde die Eintheilung des Tarifs durchgenommen, die 10 stündige Arbeitszeit besprochen und angenommen, es ging alles ganz gut und glatt ab, bis — von Seiten der Gehilfen die Forderung eines Minimalstundenlohns von 35 Pf. gestellt wurde, hier scheiterte das Schiff, ein Theil der Prinzipale (Commissionsmitglieder) wollte von Aufstellung eines Minimallohnes gar nichts wissen, während die Majorität der Prinzipal-Commission, um uns entgegen zu kommen, beschloß, einen Minimalstundenlohn von 30 Pf. festzustellen, worauf die Commission der Gehilfen erklärte, darauf nicht eingehen zu können, sondern dieses einer öffentlichen Versammlung anheimstellen zu müssen, wobei Herr Hübel bemerkte, er würde sein Mandat für erloschen betrachten, wenn die Gehilfen bei dieser Forderung verblieben; darauf erwiderte College Weismann und er würde kein Amt in der Commission behalten, wenn nur 30 Pf. als Minimalstundenlohn festgesetzt würde, da unter den jetzigen Verhältnissen ein Lohn von 21 Mark per Woche das Niedrigste sei, was man zum menschlichen Leben gebraucht. Die weiteren Verhandlungen wurden bis auf Weiteres abgebrochen. Hierauf beschloßen beide Theile ihrerseits Versammlungen ihrer Kollegen einzuberufen.

So fand nun am vergangenen Sonnabend die Versammlung der Buchbindereibesitzer statt, zu welcher sich 46, zum größten Theile kleinere Prin-

zipale eingefunden hatten und die Herren Kühne und Hübel seitens der Prinzipal-Kommission Bericht erstatteten. Es traten hier komische Ansichten zu Tage, vorzüglich zeichnete sich Herr Crusius, bekannt wegen seiner vielen Lehrlinge und wenig Gehilfen, dabei aus, frug er z. B., ob man denn auch eine Gegenleistung mit in Betracht gezogen hätte; er meinte damit wahrscheinlich, daß dann auch der Arbeiter die Stunde viel mehr machen müsse, als jetzt, wo er nur, wie es bei verschiedenen Prinzipalen noch Sitte ist, 18—25 Pf. bekommt. Es sei ferner Tyrannei, eine so exorbitante Forderung zu stellen und eine Schwäche der Prinzipale, wenn sie hier nachgeben würden, es sei auch im vorigen Jahre Tyrannei von den Gehilfen gewesen, einen Arbeiter, der im Vollbesitze seiner Kräfte, die ihm Gott verliehen, sei, (der Mann ist fromm) und gern die Nacht hindurch arbeite, zwingen, nicht über Feierabend zu arbeiten. Die Gehilfen wollten den Meistern das Messer in die Brust stoßen, aber — dieses sei zweischneidig. Herr Sigismund war ebenfalls gegen einen Minimallohn, da er meinte, man müsse den kleinen Meistern die Freiheit lassen, den Lohn nach den Leistungen zu berechnen.

Es wurde nun über einen Minimallohn von 30 Pf. abgestimmt, dieser wurde abgelehnt, dann, ob es überhaupt nöthig sei, einen Minimallohn aufzustellen, wurde ebenfalls abgelehnt. Nun frage einer, ob man da noch Hand in Hand gehen kann mit den Prinzipalen.

Am Sonntag Vormittag fand nun eine öffentliche Buchbinder-Versammlung statt, wo Kollege Weismann über die bisherigen Arbeiten der Tarif-Kommission sowie über die letzten Vorgänge referirte, er hob besonders hervor, daß man an einen Stundenlohn von 35 Pf. festhalten müsse, da man diesen ja auch als Grundlage für den Tarif brauche, ein Arbeiter brauche zum Lebensunterhalt 21 Mark, würde auch, wenn er sein Leben besser fristen könne, leistungsfähiger werden. Man wolle ja nicht diese Last auf die Prinzipale laden, sondern diese könnten es einfach wieder auf ihre Auftraggeber abwälzen. Redner rief ferner den Ausdruck des Herrn Crusius, die vorjährige Bewegung sei Tyrannei gewesen; ein jeder Familienvater würde wohl auch noch andere Pflichten zu erfüllen haben, als nur Tag und Nacht für das Kapital zu arbeiten. Herr Obermeister Kühne suchte das Verhalten der Prinzipale zu rechtfertigen, wenn ein Gehülfe 35 Pf. bekommen solle, so müsse er dies auch verdienen, dies sei jedoch bei jungen erst ausgelernten und bei alten Arbeitern nicht der Fall, worauf Kollege Weismann erwidert, bei ersteren seien die Prinzipale selbst schuld, weil sie ihren Lehrlingen Nichts mehr lernen, und der alte Arbeiter habe Anspruch auf diesen Lohn, denn er habe seine Kräfte im Dienste der Industrie verbraucht. Redner führt selbst an, daß auch er nicht mehr der sei, der er früher war, auch er habe sich ruiniert, denn er habe ganze Wochen lang, Sonntag wie Werktag, Tag und Nacht arbeiten müssen und deshalb müsse man durch Verbesserung der Löhne und Verkürzung der Arbeitszeit dafür sorgen, daß die jetzt jungen Leute sich nicht ebenso früh zu ruinieren brauchen, wie es die älteren thun mußten.

Kollege Krause: Wenn die Prinzipale unser Handwerk heben wollen, so sollen sie dafür sorgen, daß ein ausgiebiger Lohn festgesetzt wird; um dieses zu ermöglichen, müsse einfach der Preis des Produktes der Buchbinderei erhöht werden, damit wenigstens das Buchbindergewerbe auf der Höhe der Zeit stehe. Nachdem sich noch die Kollegen Erschbeck, Breitschädel und Manke an der Debatte betheiligten, erklärte C. Koschwitz, daß wir mit den Prinzipalen nicht fortkommen könnten, denn werden Forderungen gestellt, so wollen sie dieselben nicht bewilligen, da heißt es einfach, die Forderung ist zu hoch; nun warum können es die Prinzipale nicht? Von was bauen sie sich Häuser, schaffen sich Equipagen und Pferde an? Da sie, wie sie anfangen, meistens Nichts hatten. Die Forderung der hiesigen Maurer von 38 Pfennig Stundenlohn hält man für gerecht, da diese im Winter feiern müssen, nun, fragt Herr Koschwitz weiter: können wir denn in unserer schlechten Zeit vom Sonnenschein im Rosenthal leben?

Hierauf wurde folgende Resolution einstimmig angenommen:

„Die heute den 2. Mai 1886 im Pantheon tagende öffentliche Buchbinder-Versammlung erklärt hiermit, an einen Minimallohn von 35 Pf. per Stunde festzuhalten, und beschließt, wenn ein Weiterarbeiten mit den Prinzipalen in der Tariffrage nicht möglich ist, daß die Gehülfsen-Commission den Tarif selbstständig ausarbeitet.“

Nachdem noch Colleague Weismann die Anwesenden ermahnt, sich dieser Abstimmung bewußt zu bleiben, schließt derselbe die Versammlung, welche von ca. 700 Personen besucht war.

H. W.

Die Wohnungsverhältnisse der ärmeren Bevölkerungsklassen.

Die deutsche volkswirtschaftliche Correspondenz „ein Blatt,“ das als Manuscript gedruckt wird, und deren Inhalt allen Zeitungen, die darauf abonnieren, ohne Quellenangabe zur Verfügung steht, brachte vor einiger Zeit einen Artikel unter unserer heutigen Kapitelüberschrift. Sie schreibt:

„Auf Veranlassung des Herrn Oberbürgermeisters Dr. Miquel hat der „Berein für Sozialpolitik“ beschlossen, den Wohnungsverhältnissen der armen Volksklassen in den großen Städten Deutschlands besondere Aufmerksamkeit zuzuwenden, und eine Reihe von Abhandlungen darüber zu veröffentlichen. Der Ausschuß des genannten Vereins wird insbesondere die Frage prüfen, ob die bestehende Gesetzgebung in den verschiedenen Theilen Deutschlands den Behörden gestattet, gegen die vorhandenen Mißstände einzuschreiten und nöthigenfalls Aenderungen in der Gesetzgebung in Vorschlag bringen. Bereits ist eine Reihe dieser Abhandlungen ausgegeben worden.“

Dieselben umfassen in ihren Unterführungen circa 20 der größten deutschen Städte, scheinen aber, da die „Volkswirtschaftliche Correspondenz“ mit fliegender Eile darüber hingest, nicht viel Nennenswerthes zu Tage gefördert zu haben. Sie geht auf den, dem Unternehmen zu Grunde liegenden Gedanken im Allgemeinen durch, indem sie sich wie folgt, ausdrückt:

„Was nun den von Herrn Miquel angeregten Gedanken angeht, so ist derselbe sicher des allgemeinen Beifalls im hohen Grade würdig. Wer die Wohnungsverhältnisse der armen Volksklassen in den großen Städten kennt, der wird ohne weiteres zugeben, daß hier ein Eingreifen und die Ausübung einer Aufsicht notwendig geworden ist. Es mag sein, daß die Dinge auf diesem Gebiet in anderen Ländern, z. B. in England, noch schlimmer sind, als bei uns; das wäre aber kein Grund, von einer Verbesserung abzusehen, welche jeder Einsichtsvolle als notwendig und für das Gemeinwohl nützlich anerkennen wird. Das Verlangen nach gesunden, luftigen, geräumigen Wohnungen für die ärmeren Volksklassen war ja von jeher ein Postulat der liberalisirenden Bewegung in Deutschland, wie anderswo; dasselbe geriet in den Hintergrund, je mehr die ehemals den Liberalismus treibenden Elemente selbst zur Macht und Einsicht gelangt waren. Hinter den materiellen Interessen verschwand jenes Postulat der Humanität. Die großen Bauunternehmer trachteten selbstverständlich nur danach, möglichst hohe Mieten zu erzielen und das konnte nur bei größeren Wohnungen und bei der Lademiete erreicht werden. Wenn man die Baulthätigkeit des letzten Jahrzehntes prüft, so wird man die Beobachtung machen, daß — man braucht nicht zu sagen die Fürsorge, sondern — die Spekulation auf das Wohnungsbedürfnis der ärmeren Volksklassen in jener Baulthätigkeit keine hervorragende Stelle gefunden hat.“

Das liegt zum Theil an den Zielen der Bauspekulation, welche ihre Rechnung nur bei großen und verhältnismäßig theueren Wohnungen findet; zum anderen Theil aber auch an dem geringen Werth, welchen zahlreiche Schichten der ärmeren Volksklassen auf den Besitz einer gesunden und geräumigen Wohnung legen. Hier müssen wir den Kritikschriftsteller unterbrechen. Er stellte hier

eine durch Nichts bewiesene Behauptung auf, die jedes thatsächlichen Beweises ermangelt.

Zahlreiche Schichten der ärmeren Bevölkerungsklassen sollen auf den Besitz einer gesunden und geräumigen Wohnung „geringen Werth“ legen. Es gehört eine gute Portion Dreifigkeit und Annäherung dazu, dergleichen Theorien, als den Verhältnissen entsprechend, aufzustellen. Sie tragen den Stempel absichtlicher Täuschung so offenbar auf der Stirn, daß man sich wundert, wie man mit solchen Entstellungen und Verdrehungen von Thatsachen sich noch getraut unter das Volk zu gehen. Aber freilich, es paßt einem in den Kram. Es wird über den Liberalismus geschimpft, ihm Verleugnung der Prinzipien vorgeworfen, (was wir gerne, weil es eben zu wahr, unterschreiben. Die Red.) und dann kommt man selber mit der Miene ruhiger Objektivität und beschönigt das, was man vorher angegriffen. O ihr Heuchler!

Doch weiter in diesem logischen Taschenspielerkunsstückchen:

Ein starker Prozentsatz dieser Schichten sieht die Wohnungskosten als jenen Posten im Budget an, an dem noch am ehesten gespart werden kann. Selbst wo die Mittel vorhanden sind, eine bessere Wohnung zu beziehen, wird der schlechteren und um ein Geringes billigeren Wohnung oft der Vorzug gegeben. Gerade diesen Volkstheilen gegenüber, — also jenen, welche mit ihrem kleinen Einkommen immer noch eine bessere Wohnung beziehen könnten, als sie thatsächlich inne haben, — sollte bei einer Reform der Wohnungsverhältnisse der Anfang gemacht werden.

So ist es. Wie konnten wir uns auch so in unseren Anschauungen irren, so in einem Bahn besangen sein, der aller gesunden Logik der volkswirtschaftlichen Correspondenz Hohn sprach. Nach einem alten volkswirtschaftlichen Satz soll ungefähr der sechste Theil des Einkommens für Miete geleistet werden und fragen wir hieran anknüpfend weiter: 1) Wie sind denn heute die Arbeitereinkommen beschaffen und wie sind 2) die Mieten in den großen Städten berechnet? Die Zustände in den Wohnungsverhältnissen der großen Städte, sie sind so traurig, oft so allen gesundheitlichen Bedürfnissen zuwider, und in sittlicher Beziehung zum Theil geradezu demoralisirend, das ist eine Thatsache. Aber das will ja der Arbeiter gerade, das gefällt ihm, hier fühlt er sich so recht wohl. Wers nicht glaubt, der versteht das einfach nicht. Die volkswirtschaftliche Correspondenz, die — ja die — das ist auch ganz etwas Anders.

Ja, gar „sparen“ soll ein großer Prozentsatz der Bevölkerung an diesem „Bedürfnis“, denn das ist eine gesunde Wohnung doch. Sparen, ja so steht's da; es soll doch wohl heißen entbehren. Denn sparen thut man wohl gemerkt nur an etwas Ueberflüssigem, das weiß das Blatt ebenso gut, wie wir. Ja, wenn die Arbeiter hierin entbehren (nicht sparen), so brauchen sie das Geld ebenfalls zu noch Nöthigerem, sonst würden sie es gewiß nicht thun. Die Eintheilung in Arme und ganz Arme ist einfach lächerlich. Meint man aber den sogenannten kleinen Mittelstand, so sei man versichert, daß gerade dort noch viel auf den Schein vermögend zu sein, zu geben ist.

Es folgt dann dieser gedankenvollen Verwechslung von Entbehren und Sparen, sowie der kunstvollen Eintheilung der gesellschaftlichen Klassen das alte Ciapoepia von Arbeiter-vierteln in der Nähe der Städte mit zahlreicher und billiger Fahrgelegenheit. Leider wird auch diese Hoffnung in den folgenden Zeilen bald wieder zu Wasser, weil die Rentabilitätsansprüche der Baugesellschaft nicht im Einklang zu bringen sind, mit der Forderung billiger Wohnungen. Wie wahr, wie unbedritten!

Man kommt dann auf den sozialistischen Gedanken, dies dem Staat, event. der Gemeinde zu überlassen. Mit einer gedankenvollen Unterscheidung von Unbemittelten und Armen und Vermögenden hat dann die Sache ihr Ende erreicht.

Arbeiterviertel, damit das „skrophulöse Gesindel“ hüßlich weit von der „guten Gesellschaft“ entfernt ge-

halten wird. Doch abgesehen davon, ist es mit dieser Idee auch Eßig, insofern, als wir glauben, daß die wahren Ursachen der Krankheit wo anders zu finden sind, wie sie denn auch dadurch eines radikaleren Heilmittels bedürftigen, als dergleichen Versuche je zu erreichen im Stande sind. Y.

Korrespondenzen.

Berlin. Verspätet. Bei dem vor 14 Tagen abgeführten Streik der Zuschneider in der Jakobsohn'schen Kartonfabrik, sind nach einem kleinen Gefecht die Arbeiter als Sieger hervorgegangen. Es ist das zum 3. oder 4. Male, daß die dortigen Kollegen durch die Verhältnisse gezwungen waren, die Arbeit einzustellen. Der gute Geist und das solidarische Gefühl, das unter ihnen herrscht, ist an den kleinen aber werthvollen Errungenschaften, die sie bis jetzt erreicht haben, die Frucht. Zu bemerken sei noch, daß die Jakobsohn'schen Kollegen fast ohne Ausnahme Mitglieder des Unterstützungsvereins sind, sie haben den Werth einer Organisation kennen gelernt, und mancher Kollege, hauptsächlich die Herren Album-Arbeiter von der Firma Seifert, die vielleicht auf jene Kollegen mit einer gewissen Herablassung sehen, könnten sich ein Beispiel daran nehmen.

Berlin. In der Vereinsversammlung vom 3. Mai hielt Herr Dr. Wahn einen Vortrag über „Kolonien“. Redner leitete seinen Vortrag mit dem Hinweis darauf, daß Deutschland neuerdings in die Reihe der Kolonialmächte eingetreten, ein, da man unter Kolonien aber gar Verchiedenes verstehen könne, halte er einen geschichtlichen Rückblick zur Erläuterung notwendig. Im Weiteren schildert der Vortragende in klarer, allgemein verständlicher Weise, wie schon im frühesten Alterthume die Griechen und Römer, da es ihnen im Mutterlande zu eng wurde, die Kolonisation im ausgedehntesten Maße betrieben. Vorzüglich die Römer seien im Besitz der ganzen Rhein- und Donau-Gegegend gewesen, seien aber durch die Völkerwanderung zum größten Theil wieder verdrängt. Die Völkerwanderung sei eine allgemeine Verschiebung der Bevölkerung nach dem Westen gewesen, nachdem die Kultur jedoch mehr und mehr in den westlichen Gebieten um sich gegriffen, und man sich hier zu beeugt fühlte, sei ein langsamer, aber steter Rückzug nach Osten gefolgt. Die Germanen hatten ihre Wohnsitze damals nur westlich von der Elbe und Saale. Durch langsam nach Osten hin vorgehobene Kolonien ist Deutschland in seine jetzige geographische Lage gekommen, und noch heute ist die Regierung bestrebt, durch die Kolonisation in Polen das Deutschthum weiter nach Osten zu schieben. Ganz anderer Art sind die überseeischen Kolonien, die nach der Entdeckung Amerikas entstanden. Der Vortragende unterscheidet hier zwei ganz verschiedene Arten: Kolonien in tropischen Gegenden, in denen der Europäer nur herrsche; und solche in den Gegenden, wo der Kolonist selbst arbeiten könne. Die ersteren, die Handelskolonien in tropischen Gegenden, wo es dem Europäer nicht möglich sei zu arbeiten, sind nach der Ansicht des Redners für die Dauer nicht haltbar, besonders wenn es den fremden Völkern erst möglich sei, gute Waare zu bekommen, man sehe das sehr deutlich daran, wie es den Franzosen in Tonkin und Madagaskar, den Engländern und Aegyptern im Innern Afrikas gegangen sei; es koste viel Geld ohne Nutzen zu bringen. Die zweite Art, die Ackerbaufolonien, besonders in Nordamerika, seien dieser Gefahr nicht ausgesetzt, denn das Land, was nicht nur mit der Waffe, sondern auch mit dem Spaten erworben, sei auf alle Zeiten in Händen der Kolonisten. Redner hält das Gebiet der Erde nun soweit vertheilt, daß Vorkergreifungen in den Gegenden der letzteren Art nicht mehr möglich sind, wenn Deutschland also jetzt noch Kolonien erwerben wolle, könne solches nur in tropischen Gegenden geschehen. Eine staatliche Regelung des Auswanderungswesens und Schutz der Auswanderer bis in den fernsten Westen Amerikas wird vom Vortragenden befürwortet, da die Auswanderung jedenfalls in gewissem Maße zur Lösung der socialen Frage beitragen werde. Nachdem Herr Dr. Wahn einige Fragen der Herren Schießl und Linke beantwortet, spricht der Vortragende demselben den Dank des Vereins aus. Unter Verchiedenes berichtet Kollege Jost über den Streik in der Kartonfabrik von E. Jakobsohn. Derselbe ist durch allerhand Vorkommnisse in der letzten Zeit, durch welche die Arbeiter arg gedrückt wurden, veranlaßt, und jetzt zum Ausbruch gekommen, als man die Entfernung eines gewissen „Kollegen“ verlangte. Nach mehrmaligen Unterhandlungen ist es auch gelungen, Herrn Jakobsohn zum Nachgeben zu veranlassen, und ist die Arbeit dadurch hier wieder aufgenommen. Anderweitig ward noch mit-

getheilt, daß vorerwähnter „Kollege“ noch in zwei anderen Kartonfabriken in Arbeit treten sollte, jedoch ist auch in diesen beiden Fällen mit Erfolg dagegen Protest erhoben.

Berlin. Den Mitgliedern der Central-Kranken- und Begräbniskasse der Buchbinder sei hiermit bekannt gegeben, daß das Kassentotal von der Alten Jakobstr. 120 nach der Stallschreiberstr. 26 bei Berger verlegt ist. Es ist diese Veränderung selbstverständlich reiflich überlegt, bevor sie ausgeführt wurde, die Mitglieder werden ja auch selbst eingesehen haben, daß wir immer aus einer Ecke in die andere gehoben wurden, was das Kassieren bedeutend erschwerte. Als Grund dieser Verschiebungen gab Herr Drimwall an, daß ja nichts verzehrt würde, jedoch wollte er uns bloß zwingen, die Hauptversammlungen bei ihm abzuhalten, was doch bei unserer Mitgliederzahl ganz unmöglich ist. — Wie in früheren, so auch im vergangenen Quartal haben wir wieder mit den kolossalen Kosten zu kämpfen. Da wir die jetzige Arbeitslosigkeit durchaus nicht verkennen, möchten wir den Mitgliedern, welche absolut nicht im Stande sind zu bezahlen, doch empfehlen, sich den § 17 des Statuts etwas anzusehen. — Der Vorstand ist doch durch die Einrichtung der Zahlstellen den Mitgliedern sehr entgegengekommen, seine Mitglieder sitzen jeden Sonnabend von 8 Uhr ab in denselben und nehmen Beiträge entgegen. Die Zahlstellen befinden sich: 1. Am Dranienplatz bei Sperling. 2. Raunhstr. 60 bei Schneider. 3. Holzmarktstr. 44 a bei Wesenat. 4. Weinmeister- und Rosenthalerstr.-Ecke bei Schröder. 5. Blumenstr. 29 bei Schneider, und im Hauptkassentotal, Stallschreiberstr. 26 bei Berger, ferner jeden Montag Abend im Unterstützungverein. — Gleichzeitig machen wir die Mitglieder auf die am 15. Mai in Feuerfeins Salon, zum Besten unserer ausgezeichneten Mitglieder stattfindende Soiree, verbunden mit Tanzkränzchen, aufmerksam. Billets zu 25 Pfg. bei sämtlichen Vorstandsmitgliedern. Des guten Zweckes halber sollte sich jedes Mitglied an diesem Vergnügen beteiligen.

Witten i. S. Agitation. Unter diesem Titel ist in unserem Vereinsorgan schon sehr viel geschrieben worden, so daß es unseren lieben Lesern gewiß schon langweilig wird, wenn sie diese Ueberschrift vor Augen bekommen. Trotzdem kann ich nicht umhin, zu dem vielbesprochenen Artikel noch einige Worte hinzuzufügen. Ich hegte schon längere Zeit den Plan, zur wirksamen Agitation Zettel drucken zu lassen, wovon jeder reisende Kollege einige Exemplare bekommt. Auf diesen Zetteln müßten die Ziele und Bestrebungen des Vereins aufgezeichnet und auf die Vortheile der Mitgliedschaft hingewiesen werden. Zweckmäßig wäre es auch, wenn sämtliche Zahlstellen auf den Agitationszetteln Platz fänden, damit unsere Kollegen auch über die Ausbreitung des Vereins einen Ueberblick bekommen. Durch einen Dresdener Kollegen bin ich in meinem Glauben über die Nützlichkeit dieser Zettel bekräftigt worden, so daß ich mir große Vortheile von dieser Art Agitation verspreche. Die Ausgabe dieser Zettel müßte nicht bloß in den Zahlstellen, sondern auch durch jeden einzelnen Kollegen erfolgen, dies würde entschieden dazu beitragen, unsere Organisation populär und beliebt zu machen. In der Hoffnung, daß ich in dieser Sache auf Unterstützung rechnen kann, begrüße ich alle Verbandskollegen auf das Herzlichste.

R. Eißold.

Rundschau.

— Vom 15. Aug.—16. Sept. findet in Altenburg eine Landesausstellung des Herzogthums Sachsen-Altenburg für Industrie, Gewerbe, Landwirtschaft und Gartenbau statt.

— Zum Kapitel Lehrlingswesen. Was in unsern schönen Zeiten an Lehrlingszüchtereie geleistet wird, zeigen folgende Zahlen, welche von der Porzellanmalerei in Berlin konstatirt wurden.

Es beschäftigt	eine Fabrik	15 Maler u.	45 Lehrlinge,
	„ zweite	6 „	u. 21 „
	„ dritte	50 „	u. 140 „
	„ vierte	25 „	u. 80 „
	„ fünfte	6 „	u. 36 „
	„ sechste	6 „	u. 26 „
	„ siebente	1 „	u. 30 „
	„ achte	12 „	u. 60 „
Summa		121 Maler	438 Lehrlinge.
		Behrzeit	4 bis 6 Jahre.

Es ist kaum glaublich, aber eine so gewissenlose Ausbeuterei herrscht nicht nur hier, sondern in den meisten Gewerben, namentlich auch bei den Buchdruckern.

Und was sind die natürlichen Folgen davon? Vor allem andern das Sinken der Löhne bis auf das niedrigste Niveau, Verschlechterung des Arbeiterstandes, Vergrößerung des Proletariats, Vermehrung der industriellen Reservearmee etc.

Briefkasten.

S. Erfurt. Erhalten 2,90 M.
G. Gotha. Erhalten 1 M., bitte immer die Nummer beizuschreiben.

B. Mainz. Wir können ihre Zusendung nicht aufnehmen, durch solche persönlichen Vorgehen wird nur die Allgemeinheit geschädigt.

R. Fürstentw. Wir sind überzeugt von Ihrem gerechten Urtheil, können aber keinen Gebrauch davon machen, auch als Inserat wird sich das nicht eignen.

Zur Beachtung für Vorstandsmitglieder, welche mit der Führung der Korrespondenz betraut sind.

Es ist uns in jüngster Zeit besonders häufig vorgekommen, daß die von uns wöchentlich abgesetzten Zeitungen zurückkommen, weil sie wegen mangelhafter Adressen von der Post nicht bestellt werden konnten. Wir ersuchen also dringend um genaue Adressen, damit die Vereinsexemplare richtig expedirt werden können.

Die Expedition.

Anzeigen.

Berlin.

[125] [1,50 M.]
Unterstützungsverein der Buchbinder u. verw. Berufsgenossen.

Mittwoch, den 12. Mai 1886, Abends 9 Uhr, Werkstube-Delegirten-Versammlung
Kuhla's Restaur., Kaiser Franz-Gr. nadierpl. 7.

NB. Die Kollegen jeder Werkstube werden gebeten, einen Delegirten zu dieser Versammlung zu entsenden.

Montag, den 17. Mai
Stuisarbeiter-Versammlung
in Feuerfeins Restaurant, Alte Jakobstr. 75.
Der Vorstand.

[126] [0,30 M.]
Ein möblirtes Zimmer für zwei Kollegen ist zu vermieten bei Otto Kerckhoff, Ritterstr. 122 vorn 2 Tr.

[127] [0,60 M.]
Praktische Anleitung in

Hand- und Preshvergoldung.
Nähere Auskunft erteilt Georg Pöhler, Luppenstraße 8 III, Hannover.

[128] 

Central-Kranken- und Begräbniskasse der Buchbinder und verwandter Geschäftszweige (eingeschriebene Hilfskasse).

[130] [3,60 M.]

Bekanntmachung.

Die Vorstände der örtlichen Verwaltungsstellen werden bezüglich der Wahlen zu den Abgeordneten zur Generalversammlung noch besonders auf den § 30 Absatz 4, 6, 8 und 11 aufmerksam gemacht. Absatz 9 betrifft nur den Centralvorstand. Ferner bitten wir die Protokolle und Stimmzettel schleunigst einzusenden und um genaue Angabe der Adressen der Gewährten.

Ferner ersuchen wir um schleunige Einsendung der Abrechnung des 1. Quartals. Aenderungen von Adressen der Vorstände bitten sofort anzugeben, da das Verzeichniß neu gedruckt wird.

Für den Vorstand:
P. Brandmaier.

Central-Kranken und Begräbniskasse der Buchbinder und verwandter Geschäftszweige (eingeschr. Hilfskasse).

Sonnabend, den 8. Mai, Abends 8 1/2 Uhr
finden in den nachstehend bezeichneten Verwaltungsstellen in den näher bezeichneten Lokalen

Hauptversammlungen

statt mit der

Tagesordnung:

1. Wahl von Abgeordneten zur Generalversammlung in Hannover.
2. Verschiedenes. (129) [3,00 M.]

Altenburg, im Kassentotal.
Annaberg, im Kassentotal.
Berlin, in den Arminiahallen, Kommandantenstr. 20, oberer Saal.
Bremen, im Kassentotal.

Bonn, im Restaurant zum Kurfürsten, Burgstr. 12, Geschäfts- und Kassentotal.

Bieber bei Offenbach, im Kassentotal.

Bürgel bei Frankfurt, im Gasthaus zum Anker.

Braunschweig, im Kassentotal.

Buchholz, im Schützenhaus.

Berglen, Kr. Hanau, im Kassentotal.

Dresden, Restaurant Franz am Südenhof.

Dülmen, im Kassentotal.

Dortmund, im Vereinslokal.

Eberfeld, im Kassentotal.

Erfurt, im Kassentotal.

Erlangen, im Kassentotal.

Frankfurt a. M., im Kassentotal.

Freiberg i. S., im Kassentotal.

Freiburg i. B., im Kassentotal.

Feggenheim, im Kassentotal.

Fürth, in Bergner's Restaurant.

Gera, in G. Seidel's Lokal.

Göppingen, im Kassentotal.

Gotha, im Klub-Lokal. (Geschäfts- und Kassentotal-bericht.)

Hamburg, in „Stadt Bremen.“

Hannover, im Kassentotal.

Halle, im Kassentotal.

Heusenstamm bei Offenbach, im Gasthaus zum Tivoli.

Hildesheim, im Vereinslokal bei Schmidtman, Jacobslirstraße.

Jena, im Kassentotal.

Köln a. Rh., im Kassentotal.

Kirchheimbolanden, im Kassentotal.

Königsstein, im Kassentotal.

Leipzig, in Hempel's großem Saale, Poststraße 4, Hof I. 2. Et. Tagesordnung: 1. Wahl der Abgeordneten. 2. Geschäfts- und Kassentotalbericht. 3. Abrechnung der Babetasse.

Lahr, im Kassentotal.

München, im Kassentotal.

Mainz, im Dalberger Hof. (Geschäfts- und Kassentotalbericht.)

Mannheim, im Kassentotal.

Mühlheim, im Kassentotal.

Magdeburg, im Kassentotal.

M.-Bladbach, im Kassentotal.

Münster, im Vereinslokal.

Neu-Ruppin, im Kassentotal.

Obershausen-Offenbach, im Kassentotal.

Offenbach, im Kassentotal.

Oldenburg, Restaurant Krueel, Donnerschwerstr. 72. (Geschäfts- und Kassentotalbericht.)

Reutlingen, im Kassentotal.

Stuttgart, in Stoppenhöfer's Saal, Charlottenstraße.

Stettin, im Kassentotal.

Schleiz, im Restaurant Sand.

Schwerin, im Kassentotal.

Ulm, im Kassentotal.

Wiesbaden, im Kassentotal.